

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **24 (1868)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



24. Bd.  
1868.

N<sup>o</sup> 10.  
7. März.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Der Schümmelirüter noch einmal.

#### Erste Scene.

(Das Volk steht vor dem Haupteingang des Bezirksgebäudes ungeduldig harrend. Es ist Fastnachtabend.)

Jokob: Es ist bim Eid scho halbi achti und am sibni hetted's en doch solle use la! Wänd's en öppe dinne b'halte, die Herren Oberrichter?

Ruedi: Mer wettid ene denn de Meister zeige, dene Hagels Tirahne! Aber glich dunkts mi au bald gspässig, daß er nanig usehunt.

Heiri: Willicht ist hüt de Triumphzug gar nüd; ämel de Za. und de Wa. und na etliche vun euse Beste hebid gsait, es sei e Narheit, sie machid nüd mit.

Jokob: Nu, nu, säb ist nüd s'leidist, wenn sie jek nüt meh mit em Locher wänd zthue ha. Bloß hettids denn vu Ufang nüt sölle mit-em z'thue ha. Aber do ist er ene recht gsi, wenn er scho gloge hät wien-en Rosjub.

Ruedi: Bim Eid gib der Eis is Löff, wenn d's jek nüd zue häst! (Zank und Getümmel).

Kerkermeister (erscheint unter der Thür): Was stönd er au allinwil na da? Er ist scho vor ere halbe Stund furt. Mached au kei Spektakel und gönd.

Ruedi: Du lügst! Er ist bim Eid nüd ganz allei furtgeschliche.

Kerkermeister: Nä nei, er ist furtgritte, de Schuehmacher Di. hät en abgholt.

Jokob: Worum hät's dänn niemer gseh?

Kerkermeister: Jä sie sind nüd da use; sie sind zum Spizbuebethürli us' zum Obmenamt gritte. (Alles rennt fort.)

#### Zweite Scene.

(Spielt eine halbe Stunde später. Das Volk steht ungeduldig vor dem Obmannamt.)

Jokob: Da gat's wieder so chabelang! Was isch ächt jek wieder?

Ruedi: Es ist natürli en hagelmäßig große Zug. Bis fünftufig mit Jackle nu in Drnig stönd, gat's lang.

Chaggi: Jä b'hüet-is, 's sind nüd 200; i has gseh abzieh dihiane.

Stimmen: Sie chömed, sie chömed!

(Er erscheint zu Pferd; ihm zur Seite Schuehmacher Di. dito. 160 Jackelträger. Sie machen halt und stellen sich um beide Reiter auf.) —

Er: Meine verehrte Herren! Die Oberrichter haben mich vernichten wollen, aber ohä! Sie haben mir just auf den Gaul geholfen.

Der Gaul (spitzt die Ohren und geht rückwärts).

J o k e b: Pöz Hagel, wenn er nu nüd abegheit!  
R u e d i: Heb kei Angst, er cha guet rite, —  
er ist si gwohnt.

J o k e b: Eben, ebe! Bsunders uf sim eigne  
Thier.

S c h a g g i: Jä de Schümel ist nüd sine, er  
ist dem We.

J o k e b: Welem We?

S c h a g g i: Dem Ruedi We duffe. Er hät sis  
Geschäft grad zwüsched em Färwercher und dem  
Pfarrer....

S t i m m e n: Händ d'Müler zue, — me ghört  
ja nüt!

E r: Nur noch 14 Tage haltet aus, werthe  
Mitbürger, dann machen wir die Sache schon allein.

S t i m m e n: Ohä, 's ist nüd eso gemeint, Herr  
Dokter!

E r: Bis dahin müssen wir brüllen wie los-  
gelassene Leuen, dann gibt's einen großen Fort-  
schritt.

Die beiden Gänle (machen etliche Schritte.)

E r: Ich rieche zwar viel Pech! Pech rings  
umher, Pech neben mir....

S c h u m a c h e r D i. (dessen Gaul unruhig  
wird): Still du Chai! Ruhig jez!

(Gelächter, Verwirrung, Bravo. Der Vorhang fällt.)

## Der Finanzminister und die Kaffeebohnen.

(Eine mostindische Mähr.)

Es war einmal ein großer Held,  
Minister der Finanzen,  
Er wachte treulich über's Geld  
Im kantonalen Kanton.  
Nun hört, welch' argen Schabernack  
Ihm neulich spielt' ein großes Pack  
Von lauter — Kaffeebohnen!

Im kantonalen Krankenhaus,  
Dem alten Kloster — ingen,  
Ging leider ach! der Kaffee aus:  
„Hier muß man Hülfe bringen!  
„Man setze stracks in jedes Blatt,  
„In jedes Blättchen jeder Stadt,  
„Ein Lieferungsbegehren!“

Gesagt, gethan: da kommen sie  
Von Süden, Nord und Osten,  
So viele Muster gab es nie  
Von Mokka- und Kaffee;  
Ja Bohn' auf Bohne, Sack auf Sack, —  
Das gibt zuletzt ein Riesensack  
Von hundertfünfzig Sorten!

„Vor blauen Bohnen thät ich mir  
„In Schlachten niemals ducken!  
„Doch dieser Bohnen Riesenschmier  
„Als Brühe zu verschlucken, —  
„Rein, das ziemt einem Helden nicht!  
„Drum wähl' ich mir ein Schießgericht  
„Von vier erfahrenen Weibern!“

Und laut ergeht das Aufgebot  
An alle Kaffeebasen:  
„Kommt her und helfet meiner Noth,  
„Ihr feinen Mokkafasen!“  
Sie kommen: Viere wählt man aus,  
Die fahren flott zum Krankenhaus  
In einer noblen Kutsche.

Gelocht, geröstet und gesippt,  
Wird jez zu allen Stunden,  
Sie hätten sich zu Tod genippt,  
Wär' nicht der Stoff verschwunden,  
Zwei lange Tage schwanden hin,  
Bis jede Mokka- und Kaffee-  
Befriedigt sich erklärte!

Da kam es aus, wie sehr das Weib  
Den Mann oft überflügelt.  
Nachdem sie lang zum Zeitvertreib  
Geschnattert und gegiegelt,  
Kam endlich folgender Befund  
(Es scheint mir schier ein arger Schund)  
An den Finanzminister:

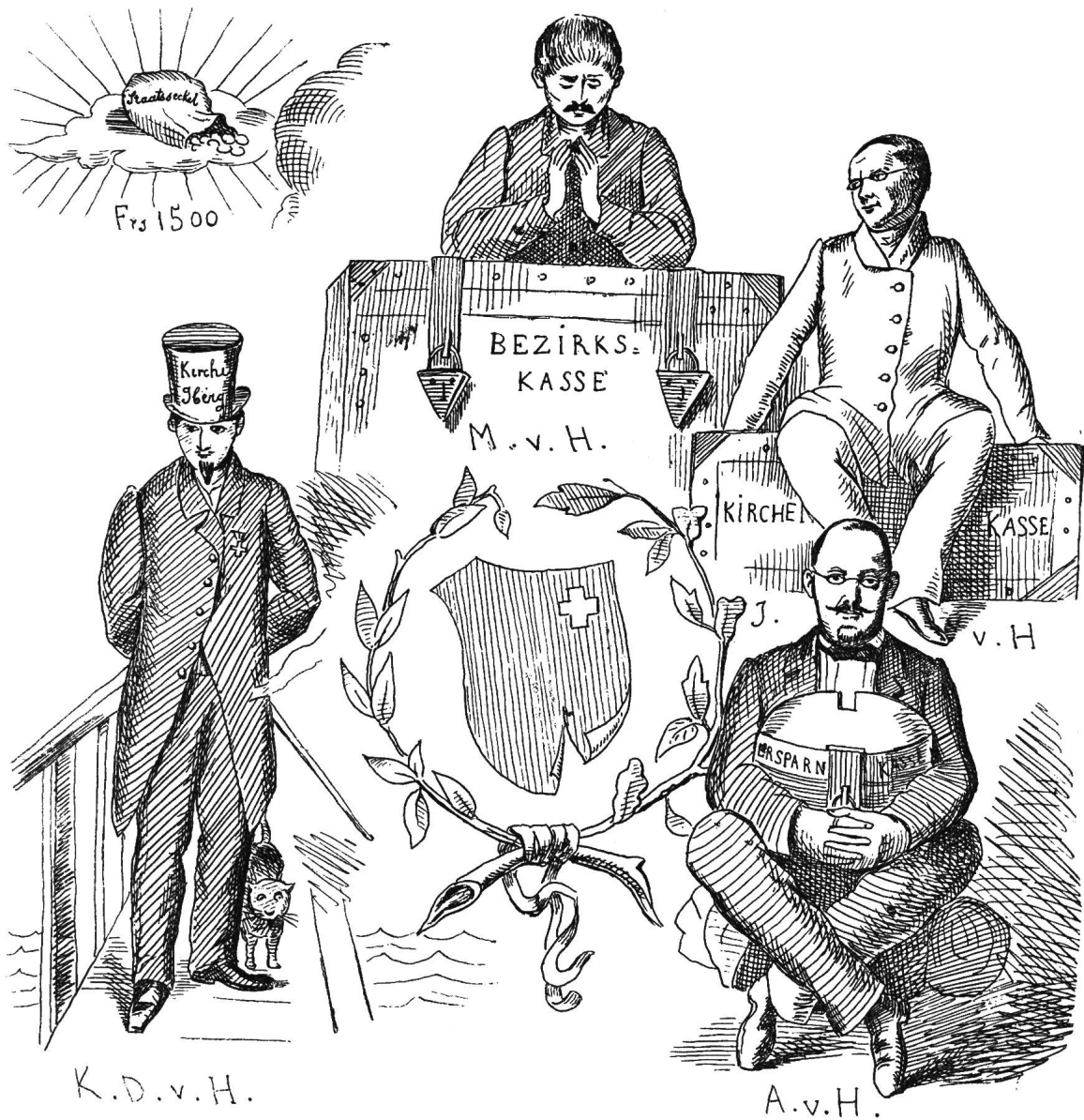
„Wir haben sie gekostet frei,  
„Die hundert fünfzig Sorten,  
„Doch welche wohl die beste sei,  
„Ist uns nicht klar geworden.  
„Es war zu viel, die Wahl thät weh!  
„Es leb' indessen der Kaffee  
Und der Finanzminister!

(Blumauer.)

## Die Sparkommission in Mythenopolis

oder:

### Die vier Saimonsbrüder.



### Hut oder Mütze?

#### Bonnet blanc oder blanc bonnet?

Die republikanischen Armeen der Franzosen trugen dreispitzige Hüte und schlugen dennoch die Oesterreicher; der preussische Landsturm trug Zellerkappen und schlug dann wiederum die Franzosen. Was ist nun besser, der Hut oder die Mütze? Lasse man darüber nicht nur die Grünen und die Zivilisten, sondern die milizpflichtige Mannschaft ab-

stimmen. Wenn das Volk über Homöopathie und Allopathie abstimmen soll, so wären auf jeden Fall unsere Milizen ebenso kompetent, über die Kopfbedeckungsfrage eine Stimme abzugeben. Nichtstimmfähig wären natürlich sämtliche Kappenmacher, Hutfabrikanten und Lieferanten. Die Regierung, welche einen solchen suffrage universel

zuerst wagte, könnte sich einen gewichtigen Stein im Garten der allermodernsten Demokratie erwerben, was im gegenwärtigen Augenblick, wo ein geheimer Fieberchauer über den Rücken so vieler Regenten läuft, sehr zur Kräftigung beitragen müßte. Heinrich steht nicht an, dieses Geheimmittel zur Conservirung der Sessel gratis allen Bedürftigen anzubieten. Die Mittheilung dieses Geheimmittels ist vielleicht nur noch kurze Zeit möglich, da man nicht weiß, wann das berühmte, aber durchgefallene Konkordat gegen den

Einbruch der Krüßischen Bruchsalbe, der Stollbergischen Brustbonbons, der Hühneraugensalbe, der Schwabenkäfer-Vertilgungsmittel zu Stande kommt. Auf jeden Fall ist es ein Thema, das wir dem Vereine liberaler Berner nicht genug empfehlen können; es ist ein Gegenstand, über den auch der Bornirteste sehr schöne, ernsthafte oder humoristische Reden von unbegrenzter Länge halten kann; denn jeder hat schon eine Schlafmütze getragen oder Del am Hute gehabt.

## F e u i l l e t o n .

### Aus einer alten Chronik.

Und es begab sich, daß die Eydsgenossen von einem bösen Nachpaur mit Krieg überzogen werden sollten. Und begannen stark zu rüsten und sich zur Wehr zu setzen. Da entstand Streit unter ihnen. Etliche meinten es soll jeder Eydsgenos, so in's Feld rückt, einen Hut auf das Haupt setzen; und wieder etliche hielten dafür, es sei besser mit einer Kappen in die Schlacht zu gehen. Derweilen die Eydsgenossen also miteinander zankten, kam der Hindt, sengte und plünderte und kam große Noth an Mann. Da waffneten die Eydsgenossen; und der einen Hut besaß, setzte ihn auf, und wer eine Kappen hatte, bedeckete sich damit. Und siehe sie schlugen den Hindt, wiewohl sie nicht alle den selbigen Deckel hatten. Darüber war bei männlich große Verwunderung.

### Charaden.

Das Erste ist ein wildes Thier, das Zweite ein zahmes, das Dritte die Hälfte eines solchen; das Vierte ist die Negation der Weisheit und das Ganze ein Modenartikel, der von den Zeitungen angepriesen wird.

Das Ganze versteht sich darauf Andern sein Zweites abzuschneiden, ist aber kein Popf. Das Erste wird größer, je mehr man davon nimmt.

### Von Fall zu Fall.

Der Herzog von Nassau ist vom Pferde gefallen; dem Herzog von Koburg ist eingefallen, nachdem er auf der Weltbühne als Komödiant durchgefallen, nun im „Glas Wasser“ auf seiner Privatbühne aufzufallen. Dagegen erregte das Benehmen des Königs von Hannover das allerhöchste Mißfallen seines königlichen Bruders von Preußen, und ist deshalb sein Privatvermögen dem hungrigen Fiscus von Preußen anheimgefallen, was dem Hannoveraner keineswegs wird gefallen, sintemalen seine tapfere Legion leicht könnte zerfallen.

### Culturhistorische Muster-Annoncen.

Gutes Schweinefleisch, gesottene Butter und Eier sind von nun an immer zu haben im Schäfl dahier. Ebenfalls ist gegenwärtig vorrätzig: feiner Türken und Schweinefutter. Als solches empfehle ich mich zu gefälliger Abnahme.

(Toggenburger-Anzeiger Nr. 17.)

Wache hiemit meinen Freunden und Liebhabern die ergebenste Anzeige, daß ich nun wieder hier angelangt bin. Dankend für das bisher geschenkte Zutrauen werde auch fernerhin bestrebt sein, meine werthe Kundsame zu befriedigen.

U n n a K.

(Volksfreund Nr. 47.)

**Briefkasten.** Blumauer. Wir haben Ihrem Bedenken Rechnung getragen. — Schaaggi. Channst g't wieder cho! — Rebellus. Verspätet. — Wau-wau. Wir dürfen nicht zu viel Lokales aus B. bringen. Es ist zwar keine der Gringsten unter den Städten in Israel, aber andere machen auch Anspruch auf Berücksichtigung und unser Raum ist beschränkt. — K. in J. Sie irren sich wohl; er hatte den Kappen, wenn auch nicht in der Tasche, doch zwischen den Knien. — C. J. Lassen wir Braut und Bräutigam ihren Zwiespalt in Minne schlichten. — Sing-Siang-Su. Ihre treffliche Erfindung einer allerneuesten Hinterladungswaffe werden wir nächstens unsern Lesern vorlegen.